

NR. 2 Lebensfreude



Schmerz und Möglichkeiten der Linderung

Schwere Krankheit und bevorstehendes Sterben bringen viele Belastungen und Unsicherheiten, Trauer und Leid mit sich. Es gibt jedoch auch die Seite der Linderung, Beziehung, Zuwendung und Lebendigkeit. Dr. Irmgard Singh ist seit 18 Jahren, Dr. Silke Martini seit vier Jahren mit Tageshospiz Besucher/innen unterwegs. Sie erleben, wie Menschen, die liebevoll begleitet und medizinisch wie pflegerisch gut betreut sind, das Leben auch in schwerer Krankheit und auf dem letzten Abschnitt des Lebensweges als wertvoll und freudvoll erleben können. Mit individueller medizinischer Schmerzbehandlung tragen sie zu Schmerzfreiheit bzw. -Schmerzlinderung bei, die wichtige Säulen der Lebensqualität sind.

Medikamentöse Schmerztherapie. Dr. Irmgard Singh:

Viele Besucher/innen kommen zunächst ins Tageshospiz, weil sie Schmerzen haben. Rund um Schmerz und Schmerztherapie gibt es leider viele Mythen und Ängste, die einer effizienten Behandlung vielfach entgegenstehen können. Oft ist auch nicht klar, dass Schmerz ein Phänomen mit vielen Gesichtern ist. Sie betreffen den ganzen Menschen

und machen sichtbar, dass Seele und Körper einander wechselseitig beeinflussen. Doch, hat Schmerz überhaupt einen Sinn? Wenn wir genauer hinsehen, merken wir:

- Schmerz lässt mich spüren, dass ich lebe.
- Schmerz schützt vor schweren Verletzungen.
- Schmerz hält uns an, etwas zu verändern.
- Schmerz zwingt uns manchmal in eine Pause.

HOSPIZ

HOSPIZ BEWEGUNG Salzburg

In Partnerschaft mit
Caritas



editorial



Liebe Freundinnen und Freunde
der Hospiz-Bewegung Salzburg!

Schmerz ist ein vielschichtiges Phänomen und Begleiter fast jeder schwerwiegenden Erkrankung. Zu den wesentlichen Aufgaben von Hospiz- und Palliativarbeit gehört es, leid- und schmerzgeplagten Menschen wirksame Schmerzbehandlung und umfassende Fürsorge zuteilwerden zu lassen – auf medizinischer, emotionaler, sozialer, kommunikativer und spiritueller Ebene.

Während akuter Schmerz sinnvoll ist und manchmal „überlebensnotwendig“ vor Gefahren bewahrt, kann chronischer Schmerz eine Spirale von Angst, Verzweiflung, Rückzug, Erschöpfung und Schlaflosigkeit auslösen und biologisch sinnlos werden. Dem gilt es, wirkungsvoll zu begegnen.

Auch wenn heute die Bedeutung von exzellenter Schmerzbehandlung außer Zweifel steht, müssen Palliativ-Arzt/innen und -Pflegekräfte nach wie vor oft gegen unzureichende Behandlung und falsche Vorstellungen in diesem Be-

reich ankämpfen. Sehr häufig werden Schmerzen unterschätzt oder der Einsatz ausreichender Schmerzmedikation durch Bedenken in Bezug auf Suchtentwicklung oder durch die Einstellung des Aushaltens mühsam erschwert.

Hospiz-Begleitung und Palliativbetreuung nimmt sich der Bedürfnisse und Beschwerden von schwerkranken Menschen und ihren Angehörigen an, durch achtsames Hinhören auf die Befindlichkeiten und Wünsche sowie durch aufmerksames Beobachten. Im Vordergrund steht die Lebensqualität Betroffener, die immer mit individueller Betreuung, Zuwendung, Begegnung und Wertschätzung verbunden ist. Dies zu leben, zu fördern und „zur Sprache zu bringen“, was nach wie vor gesellschaftlich zu wenig Beachtung findet, ist eine stetige Herausforderung im Hospizbereich.

Wir wollen seitens der Hospiz-Bewegung Salzburg nicht müde werden, für ein besseres Verständnis und mehr Sensibilität gegenüber Menschen, die von Sterben, Tod und Trauer betroffen sind, zu werben. Wir möchten Betroffene dazu zu ermutigen, rechtzeitig angebotene Hilfen zu nutzen und die Unterstützung von Hospiz- und Palliativversorgung wie auch Trauerbegleitung in Anspruch zu nehmen.

Herzlichen Dank allen angestellten und ehrenamtlich Tätigen, allen Freund/innen und Unterstützer/innen, die dieses Angebot möglich machen!

Eure Obfrau
Dr. med. Maria Haidinger

schmerz



Schmerz ist auf jeden Fall immer ein „Lebensauftrüttler“ und verlangt eine Antwort.

Chronischer Schmerz zermüht die Seele, kann klares Denken verhindern und den Lebensfluss hemmen.

Cicely Saunders, eine der Wegbereiterinnen der modernen Hospizbewegung, hat den Begriff des „total pain“ geprägt. Dieses Konzept begleitet mich in meiner täglichen Arbeit. Es besagt, dass Schmerz vier Ebenen hat:

Physischer Schmerz braucht eine ärztliche Behandlung, z. B. Medikamente, Operationen, Bestrahlungen, Chemotherapien u. a.

Psychischer Schmerz, der sich ausdrücken kann über Angst, zum Beispiel darüber, wie es wohl weitergehen wird. Unruhe, Zorn, Trauer, Verzweiflung bedürfen eines menschlichen Gegenübers, das den Schmerz

in dieser schwierigen Situation wahrnimmt und würdigt. Wichtig hierbei ist aber auch das „Drandenken“, dass körperlicher Schmerz derartige „Befindlichkeiten“ auslösen kann.

Sozialer Schmerz betrifft uns als soziale Wesen, es geht dabei vor allem um das Thema Abschied. Abschied in kleinen Schritten von unserem gewohnten guten Leben. Schmerzen machen oftmals scheinbar einfache Dinge schwierig oder gar unmöglich. „Wer wird sich um meine Kinder, meine Mutter, meinen Mann kümmern, wenn ich nicht mehr bin?“ Eine Patientin, die an Krebs erkrankt war, hat zu mir gesagt: „Sie müssen mich gesund machen! Meine Tochter ist gestorben und meine Enkel haben nur mehr mich!“.

Oftmals gilt: Je mehr Sorgen Menschen durch ihre Erkrankungen haben, desto mehr Schmerzen spüren sie. Psychischen und sozialen Schmerz kann man durch

inhalt

schmerz

1 Schmerz und Möglichkeiten der Linderung

8 Schmerz verursacht Schmerz

kontaktstelle trauer

13 Trauerbegleiterin sein

kinderhospiz papageno

16 Ein Legotaxi fährt ins Krankenhaus

18 Palliativpflege & Sozialarbeit – wichtige Säulen der Kinderhospizarbeit

20 Neues Papageno-Team Innergebirg

hospiz & palliativ akademie

22 Seminar, Lehrgänge & Kurse

schmerz

Medikamente alleine erfahrungsgemäß nicht ausreichend lindern. Hier braucht es Begleitung.

Spiritueller Schmerz zielt auf den Sinn unseres Lebens hin. Habe ich mein gesamtes Potential gelebt? Habe ich das, was mir wichtig war, umsetzen können? Aber auch Themen wie Schuld und Versagen tauchen in diesem Kontext auf. Oft leben wir unser Leben, als sei es unendlich und schätzen den gegenwärtigen Moment zu wenig.

Vertrauensvolle und offene Zusammenarbeit zwischen Arzt und Patient/in. Immer wieder erlebe ich, dass Patient/innen über- oder untertreiben, was ihre Schmerzen betrifft. Für eine effiziente Schmerztherapie brauche ich eine ehrliche Einschätzung. Sehr interessant sind für mich oftmals die Beweggründe für Menschen, Medikamente nicht zu nehmen.

Angst, dass die Medikamente am Schluss nicht mehr wirken könnten, wird ebenso genannt wie die Angst

Für eine effiziente Schmerztherapie ist eine realistische Einschätzung der Schmerzen wichtig, zumal Patient/innen zur Über- oder Untertreibung neigen. Patient/innen nehmen Medikamente oft nicht aus Angst, dass die Medikamente am Schluss nicht mehr wirken könnten, oder aus Angst vor Abhängigkeit. Die Realität ist, dass man deutlich weniger Medikamente braucht, wenn man sie konsequent nach Zeitschema einnimmt.



Aus meiner Erfahrung ist die Aussage: „Ich habe Schmerzen!“ immer ein Wunsch nach Kommunikation. Bei jedem Gespräch über Schmerzen laufen diese Gedanken bei mir im Hintergrund mit und sind zu berücksichtigen, um der Situation der/des Betroffenen angemessen zu begegnen.

In meiner 18-jährigen Praxis als Palliativärztin im Tageshospiz habe ich versucht, die folgenden Grundregeln der Schmerztherapie einzuhalten und zu vermitteln:

vor Abhängigkeit. Die Realität ist, dass man deutlich weniger Medikamente braucht, wenn man sie konsequent nach Zeitschema einnimmt.

Wird z. B. der Schmerz, der durch einen Gürtelrose ausgelöst wird, nicht ausreichend behandelt, kann sich das Schmerzgeschehen chronifizieren und unterm Strich braucht man viel mehr Medikamente. Helden-tum straft das Leben manchmal sehr. Entsteht bei mir der Eindruck, dass alles passt, habe ich keinen weiteren Auftrag als Ärztin.

schmerz

Regelmäßige Einnahme von Schmerzmedikamenten. Diese Aussage betrifft chronische und Tumorschmerzen. Gelegentliche Kopf- oder Rückenschmerzen werden natürlich nicht regelmäßig behandelt. Je nach Dauer der Wirksamkeit einzelner Medikamente, wird ein Therapieplan erstellt. Glücklicherweise stehen so viele verschieden lang wirksame Medikamente zur Verfügung, dass für jede betroffene Person eine praktikable Lösung gefunden werden kann.

Grundsätzlich ist es sehr wichtig, dann ein Schmerzmittel zu nehmen, wenn der Schmerz noch nicht riesig ist. Zu warten bis es nicht mehr geht, ist immer ein schlechtes Konzept. Es gilt das Prinzip der Antizipation, das bedeutet, die nächste Medikamentengabe muss erfolgen, bevor der schmerzstillende Effekt der vorausgegangenen aufgebraucht ist.

Individuelle Dosierung. Es gibt keine vorgefassten Dosierungen. Grundsätzlich beginnt man mit niedrigen Dosen und steigert dann bei Bedarf. Somit muss man vor allem zu Beginn einer Schmerztherapie darüber ins Gespräch kommen. Mögliche Nebenwirkungen sollen mit der/dem Patient/in besprochen werden und auch, wie er/sie damit umgehen soll. Es soll immer eine prophylaktische Behandlung von Nebenwirkungen der Medikamente mitgedacht und durchgeführt werden, wie beispielsweise Übelkeit oder Verstopfung.

Starke Schmerzmittel, sogenannte Opiode, führen fast immer zu Verstopfung, der von Anfang an entgegengewirkt werden muss. Diese Nebenwirkung bleibt, das heißt, Abführmittel müssen meist während der gesamten Therapie eingenommen werden. Wird dies nicht berücksichtigt, kommt es oft zu einem ständigen Wechsel von Verstopfung und Durchfall. Bei guter Einstellung allerdings funktioniert die Verdauung.

Kontrollierte Dosisanpassung. Schmerzmittel müssen nicht grundsätzlich erhöht werden. Verändert sich an der zugrunde liegenden Krankheit nichts, bleibt die Dosis oft jahrelang gleich. Heilt etwas ab, können Schmerzmittel problemlos „ausgeschlichen“, also reduziert werden.

Die Grundlage der Schmerztherapie ist immer noch das WHO-Stufenschema, das auch Opiate beinhaltet. Gerade in deren Hinsicht gibt es viele **Mythen und Ängste. Doch was davon stimmt?**

Mythos 1: „Betäubungsmittel betäuben.“

Richtig: In richtiger Dosierung werden Patient/innen schmerzfrei, wach und klar.

Mythos 2: „Opiate machen süchtig!“

Richtig: Durch gleichbleibenden „Spiegel“ an Schmerzmittel bekommen Patient/innen keinen „Kick“, der psychisch abhängig macht.

Mythos 3: „Opiate beschleunigen den Tod.“

Richtig: Patient/innen leben manchmal sogar länger, weil sie durch die Schmerzfreiheit neuen Lebensmut bekommen. Atemdepressive Wirkung tritt nur bei Erstgabe von hohen Dosen auf.

Mythos 4: „Opiate nehmen alle Schmerzen.“

Richtig: Je nach Ursache der Schmerzen kann es effektivere Schmerzmittel geben.

Die Angst vor Nebenwirkungen ist ungemein groß, doch die Praxis zeigt:

Übelkeit tritt zu etwa 20 % auf, verschwindet jedoch nach fünf bis sieben Tagen; Verstopfung haben 100 % der Patient/innen, daher müssen begleitend immer Abführmittel gegeben werden; Sedierung tritt bei 20 % auf, verschwindet jedoch nach drei bis vier Tagen; Verwirrtheit tritt nur bei 2 % auf, ist also sehr selten. Hierbei muss eventuell das Medikament gewechselt werden.



schmerz

Manuelle Medizin und Faszientechniken als Schmerztherapie. Dr. Silke Martini

Ergänzend zur medikamentösen Therapie können Techniken der manuellen Medizin oder zum Beispiel Faszientechniken eingesetzt werden, um Schmerzen zu lindern und die Beweglichkeit zu verbessern.

Dr. Silke Martini ist seit vier Jahren als Palliativärztin im Tageshospiz tätig.



Was man darunter versteht, möchte ich hier kurz erörtern: Bei schmerzhaften Störungen des Stütz- und Bewegungsapparates ist die Manualmedizin eine hilfreiche konservativ-orthopädische Methode, also eine nicht operative Methode, bei der es allein durch eine gezielte Untersuchung mit den Händen (lat. manus = Hand) zu einer sofortigen Diagnosestellung kommt und danach gleich eine Therapie angeschlossen werden kann.

Spezifische Probleme, wie zum Beispiel ein Bandscheibenvorfall, können durch die Untersuchung ausgeschlossen werden, die Notwendigkeit weiterer Untersuchungen (z. B. Röntgen, CT od. MRI) beurteilt,

wenn nötig, gezielt veranlasst werden. Im Anschluss an die Diagnose kann durch manuelle Techniken eine Linderung von Schmerzen herbeigeführt werden. Dabei werden durch gezielte Handgriffe die Muskulatur gelockert oder gedehnt bzw. Gelenke mobilisiert, das heißt, beweglicher gemacht.

Die sofortige Diagnose kann auch die Angst vor einer schwerwiegenden Diagnose nehmen und dadurch zu Entspannung führen. Neben dem ärztlichen Gespräch ist es möglich durch die Beurteilung von Haltung und Bewegung, aber vor allem durch Untersuchung und Berührung mit den Händen, den Menschen in seiner Gesamtheit wahr zu nehmen.

Eine weitere sehr effektive Methode Schmerzen zu lindern oder zu nehmen, sowie die Beweglichkeit zu verbessern, sind Faszientechniken. Unter Faszien versteht man das Bindegewebe im Körper, das zum Beispiel die Muskulatur wie eine weiße Schicht umgibt. Man kann sich eine Veränderung dieser Bindegewebsschicht als Verformung oder Verklebung vorstellen, die dann zu Schmerzen oder Bewegungseinschränkungen führen kann.

Im Arzt-Patient-Gespräch wird die verformte Faszie identifiziert, und die Veränderung mit Hilfe von gezielten Griffen und Techniken aufgehoben. Eine Verbesserung der Beschwerden kann oft sofort beobachtet werden.

Sowohl Manualmedizin, als auch Faszientechniken setze ich regelmäßig bei meinen Patient/innen ein, denn Behandeln bedeutet für mich „Hand an legen“, berühren, mit allen Sinnen begreifen und einen Menschen als Ganzes wahr zu nehmen.

schmerz

Linderung durch Zuwendung und Gemeinschaft im Tageshospiz. Dr. Irmgard Singh

Immer wieder erleben wir, dass nicht nur effiziente Behandlung, sondern vor allem auch menschliche Grundbedürfnisse wie Sich-gesehen-fühlen, ernst genommen werden und angenommen sein. Die wesentlichsten Bedingungen dafür sind, dass das Leben wieder als lebenswert, lebendig und kostbar empfunden und erkannt wird. Ein ganz besonders wichtiger Beitrag in dieser Hinsicht ist das Erleben von Gemeinschaft. Gemeinschaft, in die ich als Patient/in eingebettet bin, die ich aber auch gestalte und in der ich wirksam werde – bis zum letzten Augenblick. Betroffene von schwerer Krankheit und den damit verbundenen Lebensumständen können andere Betroffene am besten verstehen und ihnen damit Mut machen, sich in aller Belastung doch noch aufs Leben einzulassen. So sind schon neben guten, vertrauten Bekanntschaften auch tiefe Freundschaften hier im Tageshospiz entstanden. Und wenn jemand nicht mehr kommen kann, fehlt er einfach – als Mensch und als Teil der Gemeinschaft.

Oft drücken Menschen bei uns ihre Dankbarkeit aus über das, was sie hier erleben und bekommen, aber vor allem über das, was noch geht, noch möglich ist, noch Freude macht. So richtet sich die Hoffnung der Menschen oftmals nicht mehr darauf, „gesund“ zu werden, sondern vielmehr darauf, am Leben teilnehmen zu können, in Frieden mit sich, der Krankheit und dem bevorstehenden Sterben zu kommen und sich „heil“ zu fühlen. Dazu tragen wir alle hier füreinander etwas bei, denn auch die ehren- und hauptamtlichen Mitarbeiter/innen erfahren so das Wesentliche und Kostbare ihres Daseins und Menschseins. Durch den Umstand, dass wir alle früher oder später von diesem Leben Abschied nehmen müssen, sind wir als Menschen verbunden. In dieser Verbundenheit und Gemeinschaft liegt ganz viel Kraft, liegt Nahrung für die Seele. Schmerz hingegen macht die Seele mürbe und ich habe den Eindruck,

die Krankheit hat dann viel mehr Macht, sich auszuweiten.

In diesem Bewusstsein beschäftigt mich oft die Frage, was uns Menschen daran hindert, Hilfe anzunehmen? Oft höre ich dann die Sätze: „Wenn ich das gewusst



Dr. Irmgard Singh ist seit mehr als 18 Jahre als leitende Palliativärztin für den Lebensraum Tageshospiz in Salzburg verantwortlich und hat die Entwicklung wesentlich mitgeprägt.

hätte ...“, „... wäre ich doch früher gekommen.“ „... hätte ich Begleitung angenommen.“ ...

Vielleicht ist das eine besondere und besonders häufig anzutreffende Lernaufgabe in der letzten Lebenszeit, sich im Zustand des Nicht-Könnens, der Schwäche, der Trauer anderen zuzumuten und Hilfe anzunehmen, ja sogar darum zu ersuchen. Ich denke, dass dies auch mit unserer Selbstliebe zusammenhängt und dass auch wir in der Rolle der Begleitenden und Betreuenden nicht früh genug damit anfangen können, diese zu entwickeln und zu stärken. Denn auch wir werden möglicherweise einmal da sein, wo unsere Hospizgäste heute stehen. ■



Schmerz verursacht Schmerz – ein TABU-Thema

Schmerz ist einer unserer wichtigsten Schutzmechanismen. Jeder Schmerz hat einen Auslöser. Kennt man diesen, kann er meist gut behandelt werden. Gelingt dies nicht, verliert er seine Schutzfunktion und wird seinerseits zum Verursacher. Der Pflegebeirat der Hospiz-Bewegung Salzburg hat vor allem die Perspektive der betreuenden Personen in den Blick genommen.

„ Schmerz ist ein Symptom.
Schmerz sagt, tu etwas!
Schmerz sagt, tut etwas.
Schmerz zeigt sich.
Schmerz ist ...“

Ist alle Bemühung und Zuwendung, den Schmerz zu lindern, erfolglos, beginnt oft ein Teufelskreis aus Frustration, Wut, Ängsten und Hilflosigkeit. Der Schmerz des Betroffenen wird in Frage gestellt, die Negativspirale im familiären wie im Betreuungssystem beginnt.

So wird der Schmerz von Patient/innen zum Schmerz der Betreuenden!

Dieser Aspekt findet wenig Beachtung. Wie geht es diesem Personenkreis? Was geht ihnen durch den Kopf? Sind verzweifelnde, resignierende Gedanken und Gefühle erlaubt? Darf Wut aufkommen? Wie kann man stetiges Klagen aushalten?

Für Angehörige stellen sich weitere Fragen: Was, wenn die Aussicht auf Linderung der Schmerzen immer weiter schwindet? Welche Wünsche dürfen noch gelebt werden? Müssen Lebensplanungen völlig neu gedacht werden? Wie kann ich noch Ruhe und Erholung finden?

Wenn Angehörige zu Betreuenden werden, vermischen sich die Rollen. Beziehungsarbeit wird schwieriger, Nähe wird anders gelebt. Liebevoller Zuwendung wird teilweise in Form von lindernden Maßnahmen ausgedrückt. Die Spirale der nicht befriedigten Bedürfnisse dreht sich weiter abwärts. Die anfänglich große Empathie nimmt ab.

Warum kommt es zu diesem Empathieverlust?

Nach Paul Ekman handelt es sich weder bei Empathie (Mitgefühl) noch bei Mitleid um Emotionen, sondern um Reaktionen auf die Gefühle eines anderen Menschen. Vereinfacht gesagt: Sind die Bemühungen um einen anderen Menschen nicht von Erfolg gekrönt, dann bleiben eigene Wünsche und Bedürfnisse unerfüllt. Die Gefühle der Erkrankten bleiben jedoch bestehen und die Betreuenden müssen somit weiterhin mit deren Wirkung auf sich umgehen. So werden die Betreuenden ihr Mitgefühl gegenüber dem Betroffenen

schmerz

bestenfalls einstellen, im schlechtesten Fall kommt es zu starken negativen Gefühlen gegenüber dem/der Leidenden.

Im Bereich der Langzeitbetreuung, ob in der Familie oder in Institutionen, ist es wichtig, sich mit den Reaktionen und Gefühlslagen der vom Schmerz Mitbetroffenen auseinander zu setzen.

Wie kann es gelingen?

Zu allererst bedarf es einer ehrlichen **Diagnose, im Sinne der Erkenntnis**, verbunden mit einer moral-freien Deutung.

„Ja, ich habe negative Gefühle“, „...ich könnte ihn erwürgen!“, „Ich bin ein Versager“, stattdessen etwa ein „es ist mir zu viel geworden“, „ich weiß nicht mehr weiter“...

Der nächste Schritt, ist ein Schritt zurück. Distanz schaffen „zum Brandherd“, um nicht selber zu verbrennen. Oder Luft holen, wenn mir die Luft ausgeht.

Als weiteres gilt es **Gesprächsmöglichkeiten** zu finden, um das „zu viel“ zu verteilen. (24 Stunden Hotline/Ansprechpartner, Pro Mente, Telefonseelsorge). Die Hospizbewegung Salzburg bietet Möglichkeit zur Beratung und Aussprache an, Entlastungsangebote werden empfohlen.

Welche Personen bringen Entlastungsmöglichkeit?

Familienangehörigen, Nachbarn, Tagesbetreuungseinrichtungen, ... können hier unterstützen. Unabdingbar ist jedoch das Bewusstsein, für sich selbst gut zu sorgen.

Auszeiten wie täglich ein oder zwei Stunden spazieren gehen, schlafen, jedenfalls ohne Verantwortung zu sein, können gut zur Regeneration und Deeskalation

beitragen.

**Deeskalation ist Krisenarbeit,
Hospizarbeit ist Krisenarbeit,
Hospizarbeit ist Deeskalation.**

Was zeichnet einen „Profi“ im Umgang mit fordernden Situationen aus?

Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in Betreuungseinrichtungen können ihren Arbeitsalltag durch gute Teamabsprachen erleichtern. Ein Wechsel der Betreuenden, tageweise, eventuell sogar stundenweise, bringt Entlastung.

Pausengespräche sind kurze Auszeiten, der Austausch hilft ebenso, wie das Gehörtwerden. Auch arbeitsfreie Tage, bewusst genutzt für Entspannung und Sinnstiftendes, können Mitarbeiterinnen in betreuenden Einrichtungen Kraft geben. Achtsame Teamarbeit und gute Führung unterstützt dies ebenso. Es wird immer wieder unstillbaren Schmerz geben. Dann hilft nur, einander beizustehen.

Ein weiterer wichtiger Aspekt ist der Beziehungsaufbau zwischen Betreuten und Mitarbeitern. Dieser entsteht sowohl im alltäglichen Miteinander, als auch in strukturierten Gesprächen. Denn erst durch das Kennenlernen erfahren die Betreuenden mehr über den individuellen Umgang mit Schwierigkeiten. Diese Bewältigungsstrategien werden auch in der Schmerzsituation sichtbar und lassen somit ein adäquates Miteinander zu.

Das Fazit aus allem:

Betreuung von Menschen heißt immer in Beziehung sein. Je klarer die Kommunikation und die Rollen sind, umso eher kann es zu einem guten Weg mit der (Schmerz-)Situation kommen. ■

Autoren aus dem Pflegebeirat der Hospiz-Bewegung Salzburg: Barbara Schnöll, Andrea Kokisch, Brigitta Griebel, Alexander Buchbauer, Ulrich Treipl



Lebensraum Tageshospiz – Erfahrungen einer Tageshospizbesucherin

Als Mitarbeiter/in in der Hospiz-Bewegung kommt es immer wieder vor, dass man Menschen aus früheren Zusammenhängen im Hospiz wieder begegnet. Dies berührt oft beide Seiten in besonderer Weise. Mai Ulrich im Gespräch mit Ulrike Baumann, Besucherin im Tageshospiz.

Liebe Ulrike, wir kennen uns aus dem Lehrgang für Erwachsenenbildung, den ich vor sieben Jahren unter Deiner Leitung absolvieren durfte. Nun sind wir uns hier wieder begegnet. Was findest Du hier?

Ich bin 2012 auf Rat von Freunden hin ins Tageshospiz gekommen und bin seither mit verschiedenen langen Pausen immer wieder und regelmäßig hier. Besonders genieße ich die kompetente Begleitung und Betreuung, medizinisch wie pflegerisch. Körperliche Symptome durch die Krankheit, aber auch die Chemotherapien werden gelindert und ich habe immer die Möglichkeit zu Gesprächen.

Daneben gibt es auch spirituelle Angebote wie jahreszeitliche Feiern, Textimpulse oder das adventliche Anklöpfeln. Die Mitarbeiter/innen, ehren- wie hauptamt-

liche, erlebe ich als sehr zugewandt und kompetent. Es ist einfach eine gute Atmosphäre hier im Haus.

Zudem schätze ich den Austausch mit anderen von Krankheit betroffenen Besucherinnen und Besuchern. Er ist ungezwungen und wir lachen auch oft.

Was hat sich für Dich durch die Krankheit verändert? Ich muss sagen, obwohl ich nun schon geraume Zeit an Krebs erkrankt bin, ist die Krankheit von Beginn an nie im Vordergrund gestanden. Ich habe auch keine trüben Gedanken oder Alpträume. Natürlich bin ich auch manchmal ungeduldig, mit mir und meinem Umfeld, habe meine grantigen Tage, aber im Wesentlichen sehe ich auch die Vorteile. Ich habe mehr Zeit für mich, spüre mich insgesamt mehr und nehme mich ernster. Das führt auch dazu, dass ich mir herausnehme, freier

erfahrungsbericht

zu planen: „Wenn es mir gut geht, machen wir das, sonst nicht...“.

Außerdem habe ich durch die Krankheit gelernt, viel klarer meinen eigenen Standpunkt zu vertreten, auch den Ärzten im Krankenhaus gegenüber. Gerade in einer Zeit, in der manches nicht mehr möglich ist und man oft auch geschwächt ist, ist diese Selbstbestimmung besonders wichtig. Erfahrungen, bei denen Ärzte sehr ungehalten reagiert haben, weil man ihren Behandlungsvorschlag in Frage gestellt oder abgelehnt hat, sind schwierig. Sie werden jedoch, wie ich glaube und hoffe, weniger.



Manchmal kann es anstrengend sein, immer wieder erzählen zu sollen, woran man erkrankt ist, wie die aktuelle Lage ist und wie es einem geht. Manchmal spüre ich da den Druck von Begleiter/innen, sie müssten jetzt lange Gespräche mit mir führen und Kluges sagen oder mir beispringen, um mir bei einfachen Dingen behilflich zu sein. Mir geht es so, dass ich das, was ich selbst tun kann, gerne selbst tun möchte und lieber gefragt werde, bevor mir jemand hilft. Und Gespräche dürfen sich bei mir gerne um gemeinsame Interessen drehen, Bücher zum Beispiel oder Orte, die beide kennen, nicht immer um die Krankheit, denn die habe ich ohnehin immer mit dabei.



„Mir ist es ein großes Anliegen, dass viele Menschen vom Tageshospiz erfahren und verstehen, dass dies hier ein Lebensraum ist, kein Sterbensort – auch Ärzt/innen, um auf dieses Angebot zu verweisen.“

Das Tageshospiz und speziell Frau Dr. Singh haben mir da immer den Rücken gestärkt, weil sie mir signalisiert haben: „Ihres ist wichtig!“ Und: „Sie entscheiden!“ Und sie haben mir manches abgenommen, wie Anträge zu stellen oder mit Ärzten zu sprechen, was mich belastet hätte. Das ist sehr unterstützend.

Was ist Dir gerade im Kontext der Begleitung durch diese Zeit wichtig?

Ich glaube, dass Begegnung immer auch Raum braucht zwischen zwei Menschen. Das erfordert von den Begleiter/innen viel Sensibilität und Zurückhaltung.

Was möchtest Du den Leser/innen noch sagen?

Mir ist es ein großes Anliegen, dass viele Menschen vom Tageshospiz erfahren und verstehen, dass dies hier ein Lebensraum ist, kein Sterbensort – auch Ärzt/innen, um auf dieses Angebot zu verweisen. Die individuelle Betreuung hier, die Ermutigung, der Austausch mit anderen Betroffenen, das gute Essen und die positive Atmosphäre tragen dazu bei, dass die Lebensqualität trotz der Krankheit gut ist.

Ulrike, Ich danke Dir herzlich für das Gespräch! ■

vorschau benefizkonzert | hospiztag 2018 | symposium

10.11.: Benefizkonzert Johann Sebastian Bach

Johann Sebastian Bach war in seiner Hauptschaffensperiode Thomaskantor zu Leipzig.

Er gilt mit seinem Einfluss auf nachfolgende Komponistengenerationen als einer der bekanntesten und bedeutendsten Musiker der Musikgeschichte.

Programm:

Johann Sebastian Bach

- Orchestersuite Nr. 2 und Nr. 3
- Konzert für Violine und Orchester in E-Dur
- Brandenburgisches Konzert Nr. 3

Leitung, Solist & Ausführende:

Elisabeth Fuchs
Ahran Kim (Flöte)
Matej Haas (Violine)
Philharmonie Salzburg

Termin & Ort:

Samstag, 10. November 2018, 19:30
Große Aula der Universität Salzburg

Infos & Konzertkarten:

Telefon 0662/82 23 10 oder
info@hospiz-sbg.at

11.10.: Hospiztag 2018 – „Spielregeln der Trauer“

Trauern ist ein individueller Prozess, der keinen Regeln zu folgen hat, sagen wir.

Das Gelingen oder Misslingen dieses Prozesses ist aber hochgradig davon beeinflusst, wie das soziale Umfeld mit der trauernden Person umgeht. Bei genauerer Betrachtung gibt es sehr wohl persönliche wie gesellschaftliche Spielregeln und umgeschriebene Gesetze, Normen, Traditionen und Werte, die mitbestimmen wie wir mit unserer eigenen Trauer und der Trauer anderer Menschen umgehen. Diesen werden wir am Salzburger Hospiztag 2018 gemeinsam auf den Grund gehen.

Vortragende:

Dr. Tanja Brinkmann
Sterbebegleiterin, Bestatterin,
Trauerberaterin, Bremen

Moderation:

Brigitte Trnka

Termin & Ort:

Donnerstag, 10. Oktober 2018,
9:00–17:00
Bildungszentrum St. Virgil,
Ernst-Grein-Straße 14, Salzburg

Infos & Anmeldung:

Nähere Infos sowie Details zur Anmeldung finden Sie in der kommenden Ausgabe Ihrer Hospizzeitung bzw. erhalten Sie termingerecht per Post.

15.+16.11.: Symposium „In Mitleidenschaft gezogen“

Ein Symposium zu Empathie und Mitgefühl an der Grenze

Zweitägige Fortbildungsveranstaltung für alle, die Menschen in Krisen und Trauer begleiten.

Leitung:

Monika Müller, Christian Metz

Termin & Ort:

Donnerstag, 15. November (ab 9:30 Uhr) bis Freitag, 16. November 2018 (bis 14:30 Uhr)
Kardinal König Haus,
Kardinal-König-Platz 3, 1130 Wien

Teilnahmebeitrag:

200 Euro (inkl. Lesung mit Erika Pluhar und Mittagessen am Donnerstag)

Infos & Anmeldung:

bis 15.10.2018 unter
anmeldung@kardinal-koenig-haus.at

Veranstalter:

Bundesarbeitsgemeinschaft Trauerbegleitung Österreich (BAT), Leidfaden Academy und Kardinal König Haus



Trauerbegleiterin sein

„Du fehlst! – Immer noch ...“ – Vor mehr als elf Jahren verlor ich meinen zweiten Mann durch Krebs. Zu diesem Zeitpunkt wusste ich nicht, dass es so etwas wie Trauerbegleitung gibt. Ich war allein mit den vielfältigen Fragen, die nach einem Verlust auftauchen. Wie sehr habe ich mich nach einem Austausch gesehnt, trotz liebevoller Kinder, fürsorglicher Freunde, verständnisvoller Menschen.

Oft habe ich mich auch gefragt, ob es besser ist, sich auf einen Abschied vorbereiten zu können oder, wenn dieser uns unvorbereitet trifft. Ich weiß es nicht, bis jetzt nicht. Ich hatte Zeit, mich darauf einzustellen, mich vorzubereiten. Ich wusste, ich würde in absehbarer Zeit alleine sein. Doch keine meiner Vorstellungen war vergleichbar mit dem, wie es war, als mein Mann verstarb. Was ich aber kenne, ist der Schmerz. Es schmerzt. Immer. Es schmerzt diese Ohnmacht, diese Leere, dieses absolute „Alles ist anders“.

Trauer ist keine Krankheit sondern eine angeborene menschliche Fähigkeit, die uns hilft, uns früher oder später wieder auf das Leben und auch auf menschliche Beziehungen einlassen zu können. Wenn wir trauern, dürfen wir lernen, geduldig zu sein, mit uns, mit dem Leben. Das Leben ist gekennzeichnet von Verlusten, nichts ist endgültig. Aus dieser Motivation heraus absolvierte ich den Hospizlehrgang und einige Zeit später den Aufbaulehrgang Trauerbegleitung „Da sein für Trauernde“. Um da zu sein für trauernde Menschen, sie zu begleiten, ihnen beizustehen, zu bezeugen, wie sie ihren ganz eigenen Weg der Trauer gehen, der ihren Mut und ihre Zuversicht wachsen lässt.

Bei jeder Trauerbegleitung komme ich wieder in Kontakt mit den eigenen Erfahrungen, Eindrücken und

Gefühlen. Es klingt etwas aus meinem Erlebten an. Dadurch kann ich meinem Gegenüber Empathie und Verständnis entgegen bringen. Bei mir und bei anderen habe ich erlebt, dass ein schwerwiegender Verlust wie eine offene Wunde ist, die erst langsam verkrustet. Wenn diese Kruste abfällt, bleibt immer noch eine Narbe zurück. Diese Narbe ist fast unsichtbar. Nur ich weiß um meine Narbe. Und ich weiß darum, dass es keine Zauberformel gibt, um der Trauer zu begegnen, sie zu verarbeiten oder gar aufzulösen.

Wenn bei mir die eine oder andere Erinnerung an meinen Mann auftaucht, setze ich mich gerne mit Papier und Stift an den Tisch, schreibe einen Brief an ihn und beginne mit den Worten: „Du fehlst, noch immer, und ich wollte dir sagen...“

Seit einiger Zeit gibt es nun im Tageshospiz die „Kontaktstelle Trauer“ mit vielfältigen Angeboten für Trauernde. Auch ich biete dort die Gruppe „Trauer braucht Worte“ an, eine Schreibwerkstatt für Trauernde. Ich freue mich, dass ich heute meine Erfahrungen anderen Menschen in Trauer durch Begleitung und Impulse zum Schreiben zur Verfügung stellen kann.

*Gabriela Kainberger-Riedler,
ehrenamtliche Hospiz- und Trauerbegleiterin* ■

angebote für trauernde menschen



Kontaktstelle Trauer

Buchholzhofstraße 3a
5020 Salzburg
Leitung: Evelyn Schwarz,
Dipl. Erwachsenenbildnerin,
Trauerbegleiterin

kontaktstelle-trauer@hospiz-sbg.at
www.hospiz-sbg.at/kontaktstelle-
trauer
0662/82 23 10-19 oder
0676-84 82 10-554

Anmeldung Veranstaltungen

Bitte telefonisch: 0662/822310
(falls der Anrufbeantworter läuft,
hinterlassen Sie bitte neben dem
Veranstaltungstitel Ihren Namen
und Ihre Telefonnummer)

Infos und Anmeldung Sprechstunde

Dienstag, 8:30–12:30 Uhr und
nach Vereinbarung
Da wir uns ausreichend Zeit für
Sie und Ihre Anliegen nehmen
möchten, ersuchen wir Sie um
Vorankündigung zur Sprechstunde.

Trauer braucht Worte

Schreiben kann helfen, Gedanken
zu sortieren und Gefühlen Aus-
druck zu verleihen, um so wieder
Ordnung in das innere Chaos zu
bringen.

Termine & Ort:

6.9. | 25.10. | 29.11.2018
jeweils Do, 18:00–19:30 Uhr
Anna-Raudauer-Saal im
Lebensraum Tageshospiz
Buchholzhofstraße 3, Salzburg

Begleitung:

Gabriela Kainberger-Riedler,
Schreibpädagogin,
Trauerbegleiterin

Kosten:

5 Euro/Termin, zahlbar vor Ort

Trauerspaziergänge

Ein kurzes Stück Weg mit Gleich-
gesinnten gehen, sich austau-
schen, die Kraft der Natur spüren,
um wieder Zuversicht und Kraft zu
tanken. Gehzeit ca. 1,5 Stunden,
Möglichkeit zur Einkehr.

Termin & Ort:

1.9. | 27.10. | 1.12.2018
Sa, jeweils 10:00–11:30 Uhr
Treffpunkt:

Lebensraum Tageshospiz,
Buchholzhofstraße 3, Salzburg

Begleitung:

Gabriela Kainberger-Riedler,
Schreibpädagogin,
Trauerbegleiterin

Kosten:

Teilnahme kostenlos

Trauer & Tanz

In einfachen Kreiständen der Mu-
sik und dem Inneren nachspüren.
Keine Tanzerfahrung erforderlich!

Termin & Ort:

19.9. | 17.10. | 21.11.2018
jeweils Mi, 18:00–19:30 Uhr
Anna-Raudauer-Saal im
Lebensraum Tageshospiz
Buchholzhofstraße 3, Salzburg

Begleitung:

Andrea Gruber, Tanzleiterin,
ehrenamtliche Trauerbegleiterin,
Erwachsenenbildnerin

Kosten:

5 Euro/Termin, zahlbar vor Ort

Offene Trauergruppe im Tennengau

Termine & Ort:

16.7. | 20.8. | 17.9. | 15.10. |
19.11. | 17.12.2018
jeweils von 18:30–20:00 Uhr
Landesklinik Hallein (SR 2)
Bürgermeisterstraße 34, Hallein

Begleitung:

Birgit Rettenbacher und Mitar-
beiter/innen des Hospizteams
Tennengau

Kosten:

kostenlos; keine Anmeldung er-
forderlich – offene Gruppe!



Geschlossene Trauergruppe

In einer Gruppe mit festem Personenkreis werden wir uns an 8 Abenden mit verschiedenen Themen der Trauer und Alltagsbewältigung auseinandersetzen. Durch die Verbindlichkeit der Teilnahme und den Charakter der „Geschlossenheit“ kann eine vertraute Atmosphäre entstehen. Die Treffen sind inhaltlich aufeinander abgestimmt sowie strukturiert durch rituelle, kreative und meditative Elemente. Die Arbeit an der eigenen Trauer wird dadurch unterstützt und in Fluss gebracht. Ein Vorgespräch mit der Leiterin der Kontaktstelle Trauer ist erforderlich.

Termin & Ort:

9.10. | 23.10. | 6.11. | 20.11. | 4.12. | 18.12.2018
8.1. | 22.1.2019

jeweils von 18:00–20:00 Uhr
Anna-Raudauer-Saal im
Lebensraum Tageshospiz
Buchholzhofstraße 3, Salzburg

Begleitung:

Erni Ehrenreich, ehrenamtliche Hospiz- und Trauerbegleiterin
Mai Ulrich, Hospizmitarbeiterin und Trauerbegleiterin

Kosten:

50 Euro für 8 Abende inklusive Materialkosten (zu zahlen als Gesamtbetrag am 2. Abend)

Wechselnde Pfade

Es ist eine achtsame Wanderung rund um den Hintersee für Menschen nach einem Verlust. Vier Stationen mit Ritualen laden zum Innehalten ein. Sie geben Zeit, neuen Gefühlen Raum zu schaffen. Der Rest des Weges ist offen: für Gespräche, für Stille, für Gedanken und Fragen, die kommen dürfen. „Was hat sich bei mir verändert durch den Verlust?“ „Musste ich mich neu orientieren und was hilft mir dabei?“ „Wird es je wieder so, wie es vorher war?“ Die gemeinsamen Gespräche und der Austausch mit Menschen in ähnlichen Situationen können verbinden und stärken. Die Herausforderungen der Trauer werden ein Stück weit gemeinsam getragen. Die Natur umrahmt die Wanderung mit ihren Gaben am Wegesrand und mit einzigartigen Bildern des Sees.

Termin & Ort:

Sa, 20.10.2018, 9:00–12:00 Uhr
Treffpunkt: Parkplatz Bundesforste Hintersee, Seestraße, 5324 Vordersee

Begleitung:

Alexandra Moche, Einsatzleiterin Hospizteam Flachgau Neumarkt und ehrenamtliche Trauerbegleiterinnen

Kosten:

Teilnahme kostenlos

Raum für meine Trauer

Der Verlust eines nahestehenden Menschen durch dessen Tod trifft uns bis ins Innerste. Widersprüchliche Gefühle verwirren und verunsichern die Trauernden. Konfrontiert mit dem Unverständnis des Umfelds, ziehen sie sich zurück und geraten dadurch allzu oft in Isolation. Hier können Sie im Kreise Betroffener erzählen, wie es Ihnen geht, unabhängig davon, wie lange der Verlust zurückliegt. Gemeinsam wollen wir unseren Blick darauf richten, was uns als Trauernden helfen kann, unsere Trauer ernst zu nehmen und auszudrücken, um so den Weg zurück ins Leben zu finden.

Termin & Ort:

2.7. | 6.8. | 3.9. | 1.10. | 5.11. | 3.1.2018
jeweils von 19:00–21:00 Uhr
Bildungszentrum St. Virgil, Sbg.

Begleitung:

Erni Ehrenreich, Evelyn Schwarz, Andrea Gruber, Gabriela Kainberger-Riedler und alle ehrenamtliche Trauerbegleiterinnen

Kosten:

kostenlos; keine Anmeldung erforderlich – offene Gruppe!

Eine Veranstaltung der Hospiz-Bewegung Salzburg in Kooperation mit dem Bildungszentrum St. Virgil.

„Das Leben wieder schmecken“ – Kochen für Trauernde

In Zeiten der Trauer kann es hilfreich sein, mit Menschen zusammen zu kommen, die ähnliche Erfahrungen gemacht haben und sich im gemeinsamen Kochen, im Austausch und Tun Unterstützung geben.

Wir werden einfache Gerichte gemeinsam zubereiten und essen. Dabei können sich ganz zwanglos Gespräche über Trauer, Erlebnisse, Gefühle und Rituale ergeben.

Termin & Ort:

Di, 18.9.2018, 10:00–13:00 Uhr
Di, 13.11.2018, 17:00–20:00 Uhr
Di, 22.1.2019, 10:00–13:00 Uhr
Lebensraum Tageshospiz/Küche,
Buchholzhofstraße 3, Salzburg

Begleitung:

Erni Ehrenreich,
Trauerbegleiterin

Kosten:

5 Euro/Termin, zahlbar vor Ort

Papageno • mobiles Kinderhospiz in Salzburg



„Ein Legotaxi fährt ins Krankenhaus –
da muss man leise sein, weil ein Kind krank ist.“

Erfahrene ehrenamtliche Hospizbegleiter/innen der Hospiz-Bewegung Salzburg haben die Möglichkeit, den Aufbaukurs für Kinderhospizarbeit zu besuchen, den die Hospiz-Bewegung Salzburg seit einigen Jahren regelmäßig in Kooperation mit dem Bildungszentrum St. Virgil anbietet. Danach ist ein Praktikum erforderlich. Mai Ulrich sprach mit Andrea Gruber, die den Lehrgang absolvierte und nun im KinderTagesHospiz Netz in Wien-Meidling ihr Praktikum machte.

Inhalte der beiden Seminarblöcke sind unter anderem Schmerz und andere Symptome bei Kindern und Jugendlichen, entwicklungspsychologische Grundlagen, speziell das Verständnis von Sterben und Tod in den verschiedenen Altersstufen, spielerische Zugänge zum erkrankten Kind und seinen Geschwistern, Veränderungen im System Familie durch die Erkrankung sowie die Rolle der ehrenamtlichen Begleiter/innen in der Familie wie im Betreuungsteam. Selbsterfahrung und Kommunikation kommen dabei eine besondere Bedeutung zu. Da wir alle selbst einmal Kinder waren und unsere eigenen Erfahrungen mit Krankheit, Schmerz und anderen belastenden Faktoren mitbringen und Großteils auch selbst Eltern sind, berührt die Beglei-

tung schwerstkranker und sterbender Kinder und ihrer Familien besonders tief.

Für den Abschluss des Kurses ist ein Praktikum in einer Einrichtung erforderlich, in der erkrankte Kinder betreut werden. Dieser Erfahrung hat sich Andrea Gruber, langjährige ehrenamtliche Hospizmitarbeiterin in den vergangenen Wochen gestellt. Sie besuchte für zehn Tage das KinderTagesHospiz Netz in Wien-Meidling, in dem Eltern ihre kranken Kinder stunden- bzw. tageweise unterbringen können in dem Wissen, dass diese bestmöglich versorgt sind – nicht nur medizinisch. Neben diplomierten Pflegepersonen mit palliativer Zusatzausbildung, Palliativmedizinerinnen, The-

rapeuten, Sozialarbeitern, Pädagogen stehen auch gut geschulte Ehrenamtliche für die Betreuung der Kinder und ihrer Familien bereit. Auch den Geschwisterkindern und deren Bedürfnissen gilt die Aufmerksamkeit des Betreuungsteams.

Wie war Dein Einstieg in dieses Praktikum und wie sieht das Tageshospiz aus?

Ich war natürlich etwas aufgeregt vor der ersten Begegnung mit den Kindern. Aber die Freundlichkeit, mit der ich schon vom Betreuungsteam empfangen wurde, hat mir schnell die Angst genommen. Ich habe die Räumlichkeiten kennengelernt, ein bunt und freundlich eingerichtetes Kinderzimmer, ein Snoozelenraum (Entspannungs-, Therapie- und Sinnesraum), eine Küche, ein Bad, ein Besprechungszimmer, das auch für Aktivitäten mit den Geschwisterkindern zur Verfügung steht und natürlich noch Büroräume. An drei Tagen pro Woche können in der Zeit zwischen 12.00 und 18.00 Uhr jeweils zwei Kinder aufgenommen werden, die von einer palliativ ausgebildeten Kinderkrankenschwester sowie einer Ehrenamtlichen oder Praktikantin betreut werden. Jeden 2. Samstag ist das Kindertageshospiz von 10.00 bis 18.00 Uhr geöffnet.

Welchen Kindern bist Du in Deinem Praktikum begegnet?

Sechs Kinder zwischen einem und sechs Jahren haben das Tageshospiz während meiner Praktikumszeit besucht. Die Erkrankungen der Kinder hier sind alle lebenslimitierend und reichen von Stoffwechselerkrankungen, genetisch bedingten Erkrankungen und Krebserkrankungen bis hin zu Mehrfachbehinderungen. Das sind die äußeren Fakten. Im Wesentlichen sind mir einfach Kinder begegnet – kleine Menschen mit Freuden, Schmerz, Lachen und Weinen, Angst und Mut. Kinder, die ein besonderes Schicksal tragen, aber sich wie alle Kinder über Zuwendung, gemeinsames Spielen, Zärtlichkeit und Wohlbefinden freuen.

Was waren besondere Herausforderungen für Dich?

Besonders tief ist mir das Weinen der Kinder gegangen, speziell wenn Schmerzen dahinter zu vermuten waren und die Machtlosigkeit dem gegenüber. Du siehst diese kleinen tapferen Wesen, teilweise beatmet, über Sonden ernährt und an Monitoren angeschlossen und denkst auch daran, was diese Kinder nie erleben werden und auch ihre Eltern und Geschwister nicht mit ihnen. Zugleich merkst du, dass für sie das gleiche zählt wie für gesunde Kinder, nämlich Berührung, spielen, essen und ruhig schlafen können.

Mit manchen kann man Lego spielen und sie spielen Szenen aus ihrem Alltag nach – mit dem Taxi ins Krankenhaus zum Beispiel –, andere freuen sich daran, etwas wegzuerwerfen und wieder aufgehoben zu bekommen oder unter der Stoffwindel verstecken zu spielen, manchmal passt vorlesen, oft kuscheln.

Und was hat Dich besonders berührt?

Die spürbare Liebe der Eltern zu den Kindern in all den unvorstellbaren körperlichen wie psychischen Belastungen. Vom Betreuungsteam her, mit welcher Aufmerksamkeit und Achtsamkeit sie den Kindern begegnen, wie sie alles erklären, was sie tun (müssen) und die Kinder einbeziehen und ihnen eine gute Zeit hier im Tageshospiz ermöglichen. Das alles mit ganz viel Herz. Sie begegnen auch den Familien so wohlwollend und unterstützend und ermöglichen ihnen ein wenig Zeit für sich selbst. Das ist für alle ein ganz großes Geschenk.

Für mich selbst habe ich die Erfahrung mitgenommen, wie gut es tut, langsamer zu werden, zu beobachten und da zu sein. Die Kinder konnten mir so viel schenken: durch ihre Mimik, Gestik, ihr Lächeln und indem wir miteinander auch viel Spaß hatten.

Danke für das Gespräch.

KinderTagesHospiz Netz

Das KinderTagesHospiz Netz ist eine Einrichtung, in der Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene mit lebensverkürzender Erkrankung regelmäßig Zeit in angenehmer Atmosphäre verbringen können. Die Kinder werden professionell betreut und erhalten bei Bedarf Therapien.

Es ist ein Ort der Begegnung für Eltern, Angehörige und Geschwister. Das Angebot kann über Jahre regelmäßig genutzt werden und erleichtert dadurch der Familie den Alltag. Auch nach dem Tod des Kindes steht es den Angehörigen zur Trauerbegleitung offen.

Die Betreuung kann, wie bei unserem mobilen Kinderhospiz PAPAGENO, ab Diagnosestellung beginnen und ist für die Familie mit keinerlei Kosten verbunden.

www.kinderhospiz.at

Palliativpflege & Sozialarbeit – wichtige Säulen der Kinderhospizarbeit

Papageno – mobiles Kinderhospiz ist für viele Familien mit schwerkranken und schwerstbehinderten Kindern eine wichtige Hilfe in schwerer Zeit. Ziel ist es, die Kinder Zuhause, in ihrem gewohnten Umfeld mit möglichst wenigen Krankenhausbesuchen und -aufenthalten bestmöglich unterstützen zu können. Für die ganzheitliche Betreuung sind neben der medizinischen Expertise und psychosozialer Begleitung auch Expertinnen aus Palliativpflege und Sozialarbeit wesentliche Säulen. Nur so kann auf die komplexen Problemlagen der Familien angemessen reagiert und ihnen Beistand geleistet werden. Im Gespräch mit Mai Ulrich berichten die Palliativ-Kinderpflegkraft Helga Lugstein und Sozialarbeiterin Julia Schnöll aus ihrer Arbeit.

Was hat euch in euer Engagement für schwerst- kranke Kinder und ihren Familien gebracht?

Lugstein: Durch die Erkrankung meiner Tochter in ihren Kleinkinderjahren an Leukämie bin ich auch persönlich mit den Sorgen und Fragen konfrontiert worden, die Eltern bewegen, wenn ihr Kind schwer erkrankt ist. Dies hilft mir heute, die Familien in ihrer besonderen und sehr belastenden Situation zu verstehen. Die Familien spüren, dass ich weiß, wovon sie sprechen, wenn sie mir schildern, dass alles sich verändert hat und welche kaum lösbare Herausforderung der Alltag im Versuch darstellt, Betreuung, Arbeit, Geschwisterkinder und Haushalt zu vereinbaren.

Schnöll: Mir lag die Vorstellung, mit Familien zu arbeiten, deren Kinder schwerkrank, manchmal sterbend sind, zunächst fern. Erst ein Praktikum und bereichernde Erfahrungen haben mein Interesse und meine Liebe zu diesem Bereich der Betreuung und Begleitung geweckt. Heute bin ich froh, dass ich seit nunmehr einem Jahr Teil des Papagenoteams bin.

Was sind eure genauen Aufgaben im Kinderhospizteam?

Lugstein: Ich betreue die Kinder und ihre Eltern Zuhause durch Besuche etwa ein bis zwei Mal pro Woche. Dabei beobachte ich die Vitalfunktionen des Kindes, bespreche mit den Eltern Fragen über Pflegeutensilien und Hilfsmittel. Andere Themen sind z.B. die Tracheostomapflege, Probleme beim Absaugen, bei der Beat-

mung oder bei Sondenernährung. Wichtig ist auch der Allgemeinzustand des Kindes. Ich rede mit den Eltern über Veränderungen oder Auffälligkeiten und gebe die Information an unsere Ärztinnen weiter, wenn nötig.

Therapiezielgespräche sind für die Familien sehr wichtig. Diese Gespräche führt immer eine Ärztin, meist in Begleitung einer Pflegeperson: „Was passiert, wenn...?“ Für viele Eltern ist die mangelnde Pflegestunden-Genehmigung ein großes Problem, auch dies besprechen sie häufig mit mir.

Wenn ein Kind verstorben ist, bieten wir Möglichkeiten zu einem Gespräch an. Meist besuchen mehrere aus unserem Team die Familie dazu. Oft ist es für Eltern wichtig, mir zu erzählen, wie die Zeit der Betreuung, des Sterbens und die Zeit danach für sie gewesen ist, mir eventuell das Grab zu zeigen und über ihr Kind zu sprechen, das ich auch gut gekannt habe.

Schnöll: Oft lerne ich die Familie bereits im Krankenhaus kennen oder bekomme wesentliche Informationen über die Familie des betroffenen Kindes in Teambesprechungen. Bei Bedarf, vereinbare ich zeitnah einen Beratungstermin zuhause. Da ergeben sich ganz viele Themen in Bezug auf Möglichkeiten der finanziellen Unterstützung, Fragen zu Pflegeurlaub, Pflegekarenz oder Familienhospizkarenz, aber auch Möglichkeiten der Begleitung der Geschwisterkinder. Durch die schwere Erkrankung eines Kindes oder die Geburt

eines schwer behinderten Kindes ändert sich ja auch im Alltag und in der Perspektive der Familie vieles. Dabei können auch die finanziellen Probleme zu einer ganz massiven zusätzlichen Belastung werden. Das österreichische Sozialsystem ist für Laien nicht leicht durchschaubar und oft wird Orientierung gebraucht, was als Unterstützung zur Verfügung steht und wie man dazu kommt.

Manchmal begleite ich auch Menschen, die nicht gut genug Deutsch sprechen oder aus anderen Gründen Unterstützung bedürfen, zu Terminen, beispielsweise zur Gebietskrankenkasse.

Worin seht ihr die größten Herausforderungen in eurer Arbeit?

Lugstein: Was ich sehr oft beobachte bzw. erlebe, ist, dass die langen Zeiten von höchster Belastung durch Pflege rund um die Uhr, durch Sorgen und Ängste um das Kind für die Partnerschaften der Eltern ganz schwierig werden können. Meist ist der Mann berufstätig und viel weg und die Mutter 24 Stunden am Tag mit dem erkrankten Kind beschäftigt. Da ist es nicht leicht, einen gemeinsamen Weg zu finden. Außer durch das Anhören der Sorgen kann ich den Familien dabei nicht helfen, weiß aber zugleich aus eigener Erfahrung wie schlimm die Situation für alle Beteiligten ist. Oft bricht auch das soziale Umfeld weg, Freunde melden sich nicht mehr. Da treten wir als Betreuungspersonen für die Eltern oft an die Stelle derer, mit denen man sonst über seine Probleme spricht.

Für mich ist sind da das Team und die begleitende Supervision wichtige Hilfen, ganz besonders dann, wenn ein begleitetes Kind oder ein Jugendlicher verstorben ist.

Schnöll: Besonders schwierig ist es für mich dann, wenn ich nicht wirklich etwas anbieten kann, wenn ich sehe, dass dringend mehr Unterstützung zum Bei-

spiel zur Grundpflege gebraucht würde, die aber nicht verfügbar ist. Mit der Perspektivlosigkeit in manchen Familien umzugehen, ist eine große Herausforderung.

Oft ist auch die Sprachbarriere eine Belastung, denn nicht für alle Sprachen stehen ausreichend Dolmetscher zur Verfügung. In der Zeit der Erkrankung eines Kindes gehen die Familien durch so viele Phasen und vieles gehört besprochen, zunächst die Diagnose, dann der weitere Krankheitsverlauf, Prognosen, Behandlungsentscheidungen, Therapieziele. Das ist oft schon in der Muttersprache eine Herausforderung, umso mehr, wenn vieles sprachlich nicht erklärbar und verstehbar ist.

Was macht euch besondere Freude in eurer Arbeit mit schwerkranken Kindern, Jugendlichen und deren Familien?

Lugstein: Ich sehe, mit welcher großer Liebe und Fürsorge und mit allen verfügbaren Kräften Eltern ihre Kinder begleiten und betreuen und ihnen ein bestmögliches Leben trotz Krankheit oder Behinderung schaffen wollen. Dabei mitzuhelfen, durch fachliche Unterstützung, aber auch emotionaler Anteilnahme und Zuwendung, ist eine sehr sinnvolle und lohnende Aufgabe für mich. Und ich arbeite sehr gerne mit Kindern. Ihr Mut und ihre Stärke beeindruckt mich immer wieder tief.

Schnöll: Es gibt sehr viele schöne Momente. Oft sind die Familien zu Beginn zurückhaltend, machen aber im Lauf der Zeit immer mehr auf, erzählen offen von sich und ihren Sorgen und sind dankbar für alle Unterstützung, die sie bekommen können. Durch meinen Beitrag im Papagenoteam kann ich Familien unterstützen und ihre Situation ein kleines bisschen erleichtern. Das ist immer wieder bewegend und macht mir Freude.

Danke für das Gespräch.



Das mobile Kinderhospiz Papageno ist ein Gemeinschaftsprojekt von Hospiz Bewegung Salzburg und Caritas Salzburg. Erreichbar ist es tagsüber unter 0662/82 23 10 oder 0676/848210-403 bzw. kinderhospiz@papageno.help. Nähere Infos gibt's auch auf www.papageno.help



Neues Papageno-Team Innergebirg

Pongau, Lungau und Pinzgau. Mit dem Aufbau des Teams ‚PAPAGENO – mobiles Kinderhospiz in Salzburg‘ wurde im Mai 2015 mit der Versorgung von Kindern mit lebenslimitierenden Erkrankungen im Bundesland Salzburg begonnen. Mit den vorhandenen finanziellen und personellen Ressourcen konnte bislang vorwiegend im Bereich Stadt Salzburg und Umgebung betreut werden. Daneben gab es auch Anfragen aus den Bezirken Pongau, Lungau und Pinzgau, denen vor allem aufgrund der langen Anfahrtswege nicht zufriedenstellend entsprochen werden konnte. Daher beginnt am 1. Juni ein eigenes PAPAGENO-Team Innergebirg seine Arbeit.

Für den Bereich Pongau, Lungau und Pinzgau ist das Kinderspital Schwarzach wichtiges stationäres Versorgungsangebot. Im mobilen Bereich fehlen die Angebote, in denen die pflegerische oder palliative Grundversorgung von Kindern und Jugendlichen stattfindet. Jede spezialisierte Palliativversorgung von Kindern, und Jugendlichen bedarf auch ausreichender Grundversorgung in diesem Bereich.

Durch eine enge Anbindung des Teams an das Klinikum Schwarzach könnten Kinder und Jugendliche aus den Regionen Pongau, Lungau und Pinzgau, die in der Universitätsklinik für Kinder- und Jugendheilkunde behandelt werden, so in palliativen Krisensituationen auch wohnortnäher im Klinikum Schwarzach betreut werden.

Dieser Ausbau der Versorgungssituation orientiert sich an den beiden Grundsätzen:

- mobile Strukturen sind vor stationären in der pädiatrischen Palliativversorgung umzusetzen.
- vorhandene Versorgungsstrukturen sind, sowohl im Sinne palliativer pädiatrischer Grundversorgung als auch für die spezialisierte pädiatrische Palliativversorgung, bestmöglich zu nutzen.

Das Team wird als Leaderprojekt Pongau von Bund, Land und Europäischer Union unterstützt. ■

Vorschau Konzerte

22.6.: Von Klassik bis Bernstein.

Santa Rosa Symphony Youth Orchestra, Rebecca Roudman & the Dirty Cello Band unter Leitung von Richard Loheyde

Am Programm stehen:

- Griegs Peer Gynt Suite
- Bernsteins Candide Overture
- Brahms Akademische Festouvertüre
- und anderes

Freitag, 22. Juni 2018, 19.00 Uhr
Mozarteum Großer Saal

Eintritt frei – Spenden zugunsten der Hospiz-Bewegung Salzburg ■

24.6.: Musical on Broadway.

Bad Reichenhaller Philharmoniker
Dirigent und Sänger: Martin A. Fuchsberger

Beim Charity-Konzert des Lions Clubs Salzburg Papageni stehen am Programm:

- Melodien von „New York, New York“
- George Gershwins „Porgy and Bess“
- Andres L. Webbers „Jesus Christ Superstar“
- Ausschnitte aus „A Chorus Line“
- „The Music Man“
- „Les Misarables“
- „Grease“
- „Hair“
- ABBA's „Mamma mia“

Sonntag, 24. Juni 2018, 19.30 Uhr
Große Universitätsaula Salzburg

Karten unter: lions@papageni.at ■

Papageno – mobiles
Kinderhospiz in Salzburg
wird unterstützt von:

LICHT INS DUNKEL ORF 5



Spenden

Friedenslicht als Zeichen der Hoffnung für Papageno. Burschen der Feuerwehrjugend übernahmen am 23. Dezember 2017 gemeinsam mit ihren Betreuern das Friedenslicht aus Bethlehem. Das Licht aus Bethlehem ist ein Symbol für Hoffnung, Zuversicht, Freude und Frieden. Für zahlreiche Menschen gehört es zum Brauch am 24. Dezember mit diesem Licht eine Kerze in ihrer Wohnung zu entzünden.

Die Spenden, die dadurch eingenommen wurden an eine bedürftige Oberalmer Familie und an das Kinderhospiz- und Palliativteam Papageno überreicht. Geschäftsführer Christof S. Eisl konnte von den Jugendlichen mit Kommandant Christoph Pongratz und Jugendführer Florian Rehrl 2.000 Euro in Empfang nehmen und bedankte sich herzlich für das soziale Engagement.

Herzlichen Dank!

Gschnas von Kiwanis Igonta hilft.

Dr. Regina Jones informierte Mitglieder des Kiwanis Clubs Igonta über die Arbeit des mobilen Kinderhospiz- und Palliativteams und konnte in diesem Rahmen an der Kinderklinik Salzburg einen Scheck in der Höhe von 1.200 Euro in Empfang nehmen. Das Spendengeld stammt aus dem 6. Igonta-Inklusions-Gschnas vom 2. Februar 2018: „Wir freuen uns, dass wir die wertvolle Arbeit des mobilen Kinderhospiz Papageno unterstützen dürfen.“

Herzlichen Dank!

Osterkerzen gestalten für Papageno.

Im März 2018 verzierten 18 Jungscharkinder der Pfarre St. Vitalis mit großem Eifer Osterkerzen, die in der Osternacht und am Ostersonntag verkauft wurden. Den großartigen Erlös von 650 Euro spendeten sie für das mobile Kinderhospiz- und -palliativteam Papageno.

Alexandra Schmied und Christina Schraml überreichten die Spende an den Geschäftsführer Christof S. Eisl mit den Worten: „Wir freuen uns sehr, dass unsere Aktion ‚von Kindern für Kinder‘ so erfolgreich war. Wir wissen, dass das Geld bei Ihnen einen guten Zweck erfüllt und Ihre Arbeit sehr wichtig ist.“

Herzlichen Dank den Jungscharkindern der Pfarre St. Vitalis!

Unterstützung durch Hobbyband SOX.

Die Hobbyband SOX wurde durch diverse Medienberichte auf die Organisation „Papageno Salzburg“ aufmerksam und wollte die großartige Arbeit der mobilen Hospizbetreuung für Kinder sofort unterstützen.

Zwei Mitglieder der Band übergaben daher im Mai 2018 eine freiwillige Spende von 1.000 Euro an den Geschäftsführer Christof S. Eisl.

Herzlichen Dank!

Kabarettauftritt für Papageno.

Oberndorf. Die Präsidentin des Lionsclubs „Salzach, Oberndorf-Laufen, Gerda Schichtle, überreichte kürzlich Christof S. Eisl vom Mobilem Kinderhospiz „Papageno“ einen Scheck in Höhe von 3.000 Euro. Dies ist der Erlös aus der Kabarettveranstaltung mit Ludwig Müller. Eisl schilderte das Wirken des Vereins für die Palliativbetreuung im Land Salzburg und danke dem Club.

Herzlichen Dank!





HOSPIZ & PALLIATIV AKADEMIE SALZBURG

Hospizliche Begleitung und Palliative Care sollen für alle Menschen, die sie brauchen, erreichbar sein. Dafür bedarf es interdisziplinärer Aus- und Weiterbildung sowie Zusammenarbeit, welche die Hospiz- und Palliativakademie Salzburg anbietet. Nebenstehend finden Sie unser Angebot. Mehr erfahren sie unter: 0662/82 23 10 bzw. bildung@hospiz-sbg.at

Infos finden Sie auch auf www.palliative.at

seminare, lehrgänge & kurse

Einführungsseminar: Ehrenamtliche Hospizarbeit

Dieses zweitägige Seminar gibt Einblick in das Salzburger Hospizangebot und vermittelt grundlegende Informationen zum Thema „Begleitung Schwerkranker, Sterbender und deren Angehöriger“.

Termine 2018:

Termin 1:

14.9.2018 (9:00–21:00 Uhr) & 15.9.2018 (9:00–16:00 Uhr)

Termin 2:

30.11.2018 (9:00–21:00 Uhr) & 1.12.2018 (9:00–16:00 Uhr)

Referent/innen:

Mai Ulrich sowie haupt- und ehrenamtlich tätige Hospizmitarbeiter/innen

Ort:

Bildungszentrum St. Virgil, Sbg.

Beitrag:

80 Euro Seminarbeitrag

Infos und Anmeldung:

Telefon: 0662/82 23 10 oder E-Mail: bildung@hospiz-sbg.at

Lehrgang: Lebens-, Sterbe- und Trauerbegleitung

Der Lehrgang dient der intensiven Auseinandersetzung mit den eigenen Erfahrungen von Verlust, Tod und Trauer sowie der Vermittlung von Kompetenzen und fachlichem Wissen im Bereich der ehrenamtlichen Hospizbegleitung.

Termine:

Lehrgang 43:

1. Block: 8.–11.11.2018 (Selbsterfahrung)
2. Block: 17.–20.1.2019 (Kommunikation)
3. Block: 14.–17.3.2019 (Med. u. pfleg. Grundlagen)
4. Block: 8.–11.5.2019 (Spiritualität, Psychohygiene)

Ort:

Bildungszentrum St. Virgil, Sbg.

Beitrag/Rückzahlung:

240 Euro je Block/Gesamtbetrag 960 Euro, zahlbar in vier Raten. Der Betrag sowie die Kosten für Unterkunft und Verpflegung sind von den Teilnehmer/innen zunächst selbst zu tragen. Allen ehrenamtlich Tätigen werden bei Mitarbeit im Verein die Lehrgangskosten (960 Euro) in drei Raten rückerstattet.

Infos und Anmeldung:

Telefon: 0662/82 23 10 oder E-Mail: bildung@hospiz-sbg.at
In Kooperation mit BZ St. Virgil

Lehrgang: Interdisziplinärer Basislehrgang für Palliative Care

Vorschau 2019/2020. Zielgruppe sind Ärzt/innen, Pflegepersonen (DGKS, DGKP, Pflegehelfer/innen), Diplomsozialbetreuer/innen, Fach-Sozialbetreuer/innen, Seelsorger/innen, Psychotherapeut/innen, Psycholog/innen, Sozialarbeiter/innen, Physiotherapeut/innen, Logopäd/innen, Musiktherapeut/innen und Menschen aus anderen psychosozialen Berufsgruppen, die in ihrem Bereich mit schwer kranken, unheilbar erkrankten und sterbenden Menschen arbeiten.

Termine:

10.10.2019 bis 3.10.2020: 4 Seminarblöcke zu je 3 Tagen sowie 1 Block zu 4 Tagen

1. Block: Do–Sa, 10.–12.10.2019
2. Block: Do–Sa, 16.–18.1.2020
3. Block: Mi–Sa, 25.–28.3.2020
4. Block: Do–Sa, 25.–27.6.2020
5. Block: Do–Sa, 1.–3.10.2020

Ort:

Bildungszentrum St. Virgil, Sbg.

Kosten:

2.220 Euro

Infos und Anmeldung:

Telefon: 0662/82 23 10
E-Mail: bildung@hospiz-sbg.at
www.palliative.at



seminare, lehrgänge & kurse

Aufbaukurs f. Ehrenamtliche: Kinderhospizarbeit

Zielgruppe sind Ehrenamtliche und hauptamtliche Mitarbeiter/innen mit Hospiz-Ausbildung, die bereits eingehende Erfahrung in der Begleitung schwerkranker, sterbender und trauernder Menschen haben und sich für Arbeit mit Kindern und in Familien mit Kindern interessieren.

Einführungsabend:

Termin & Ort folgen

Referent/innen:

Dr.ⁱⁿ Regina Jones, Kinderonkologin
Mag.^a Silvia Dovits, Psychotherapeutin

Termine:

- 1. Block: Do, 1.11.–Sa, 3.11.2018
„Das kranke Kind“
- 2. Block: Do, 6.12.–Sa, 8.12.2018
„Das System Familie“
jeweils Do, 18:30–21:00,
Fr, 9:00–18:30 & Sa, 9:00–18:00

Ort:

Bildungszentrum St. Virgil, Sbg.

Kosten:

390 Euro

Infos und Anmeldung:

Telefon: 0662/82 23 10 oder
E-Mail: bildung@hospiz-sbg.at

Bitte mit Lebenslauf, kurzer Motivation und Bestätigung über den Hospiz-Lehrgang.

Aufbaulehrgang Trauerbegleitung: „Dasein für Trauernde“

Vorschau 2019. Die Teilnehmer/innen sind in der Lage, Trauernde über die passenden Unterstützungsmöglichkeiten zu beraten und Einzelbegleitungen durchzuführen. Begleitung in erschwerter und komplizierter Trauer sowie alternative Angebote zur Trauerbegleitung (Initiieren von Abschiedsritualen, Gestalten von Gedenkfeiern, offene und geschlossene Trauergruppen u.a.) sind weitere Einsatzbereiche der Lehrgangsabsolvent/innen.

Formale Voraussetzungen:

- Lehrgang für Lebens-, Sterbe- und Trauerbegleitung (nach Standards des Dachverbandes HOSPIZ Österreich) *oder*
- Ausbildung in Psychotherapie, Psychologie, LSB, Medizin oder einem Pflegeberuf, wenn mindestens je 40 UE Selbsterfahrung und Gesprächsführung sowie Erfahrung in Trauerbegleitung und Kenntnisse der psychosozialen Angebote rund um Sterben, Tod und Trauer nachgewiesen werden können *oder*
- Einführungsseminar zum Lehrgang für Trauerbegleitung (nach Curriculum der BAT)

Persönliche Voraussetzungen:

Bereitschaft zur Auseinandersetzung mit persönlichen Verluste-fahrungen und die Bereitschaft, sich in einer Gruppe darüber auszutauschen; respektvoller Umgang mit Menschen unterschiedlicher Weltanschauungen. Von der Teilnahme wird abgeraten, wenn jemand derzeit in der Auseinandersetzung mit schwer-

wiegenden Ereignissen/Erfahrungen, z. B. Todesfall, schwere Erkrankung, Trennungen, steht.

Einführungsabend:

Termin wird noch bekannt gegeben.

Termine:

- 1. Block: 28.2.–1.3.2019
(Trauertheorie, Selbsterfahrung)
- 2. Block: 4.–6.4.2019
(Kommunikation)
- 3. Block: 2.–4.5.2019
(Kreatives Gestalten, Krisenintervention, Rituale)
- 4. Block: 27.–29.6.2019
(Spiritualität, Psychohygiene)
jeweils Do, 16:30–Sa, 16:00 Uhr

Ort:

Bildungszentrum St. Virgil, Sbg.

Kosten:

650 Euro

Infos und Anmeldung:

Telefon: 0662/82 23 10 oder
E-Mail: bildung@hospiz-sbg.at
In Kooperation mit BZ St. Virgil



aus der hospizbewegung

Rückblick: Tag der offenen Tür

Am Samstag, dem 10. März 2018 stand der Lebensraum Tageshospiz Salzburg Interessierten offen.

Besonderes Interesse weckten die Vorträge: Frau Mai Ulrich stellte die neuen Angebote der Kontaktstelle Trauer unter dem Titel „Raum für meine Trauer“ vor. Hospizärztin Dr. Irmgard Singh schilderte ihre Erfahrungen im Hospizbereich zum Thema „Wenn ich das gewusst hätte...“. Zur Trauer bei Kindern und Jugendlichen referierte Evelyn Schwarz unter dem Titel: „Weil Du mir so fehlst...“.

150 Personen nützen so die Gelegenheit die Räumlichkeiten des Tageshospizes zu besichtigen, sich über die Angebote der Hospiz-Bewegung Salzburg zu informieren und bei Kaffee und Kuchen mit ehrenamtlichen Hospiz-Begleiter/innen über ihre Erfahrungen und Fragen zu sprechen. Die Kontaktstelle Trauer stellte sich mit ihren Angeboten zu Information, Beratung und Begleitung für Trauernde vor und lud zum Austausch ein. ■

Zertifikatsverleihung

Der 41. Lehrgang für Lebens-, Sterbe- und Trauerbegleitung an der Hospiz- & Palliativakademie ist abgeschlossen.

Am 19. Mai 2018 haben 17 Teilnehmer/innen den 41. Lehrgang für Lebens-, Sterbe- und Trauerbegleitung abgeschlossen, den die Hospiz- und Palliativakademie der Hospiz-Bewegung Salzburg in Kooperation mit dem Bildungszentrum St. Virgil veranstaltete.

Neben 160 Unterrichtseinheiten in den Bereichen Kommunikation, Selbsterfahrung, Ethik, Palliative Care, Spiritualität und Psychohygiene umfasst dieses Bildungsangebot auch ein Praktikum über 80 Stunden im Pflege- und Hospizbereich.

Wir gratulieren den Absolvent/innen herzlich und wünschen ihnen für ihre zukünftige ehrenamtliche Tätigkeit alles Gute! ■

Abschluss Trauerlehrgang

Im Bildungszentrum St. Virgil wurden Zertifikate für Trauerbegleitung an 16 Teilnehmer/innen übergeben.

Am 26.5.2018 konnten im Anschluss an den letzten Lehrgangsblock im Bildungszentrum St. Virgil – wertvoller Kooperationspartner für die Bildungsangebote der Hospiz- und Palliativakademie Salzburg – die Zertifikate für Trauerbegleitung (nach den Richtlinien der Bundesarbeitsgemeinschaft Trauerbegleitung) an 16 Teilnehmer/innen übergeben werden, die sich in insgesamt 80 UE intensiv mit den Themen Trauertheorie, Selbsterfahrung, Gespräche mit Trauernden, Krisenintervention, Rituale, kreative Gestaltungsmöglichkeiten im Trauerprozess sowie Spiritualität und Psychohygiene auseinandergesetzt hatten.

Der Bedarf nach gut ausgebildeten Trauerbegleiterinnen steigt stetig, da immer mehr Menschen sich der Bedeutsamkeit ihrer Trauer nach einem Verlust bewusst sind und Begleitung suchen und annehmen.

Wir freuen uns, dass die Teilnehmer/innen sich den herausfordernden Aufgaben stellen, Trauernde auf ihrem je individuellen Weg kompetent und liebevoll zu begleiten, und gratulieren den Absolventinnen und dem Absolventen sehr herzlich! ■

Die Kontaktstelle Trauer stellte sich mit ihren Angeboten vor und lud zum Austausch ein.





Abschied von Peter Braum

Nach mehr als 30 Jahren nahm das Bildungszentrum St. Virgil Abschied vom bisherigen Direktor Peter Braum, der nicht nur diesen Ort, sondern die Erwachsenenbildung im gesamten Bundesland Salzburg geprägt hat.

Das Bildungszentrum St. Virgil war vor 26 Jahren mit der Auftaktveranstaltung zur Lebens- und Sterbebegleitung die Wiege der Hospiz-Bewegung Salzburg. Prof. Mag. Peter Braum war seit dieser Zeit als Direktor des Hauses Garant für eine gute und zukunftsweisende Kooperation. Als Netzwerker und Brückenbauer hat er viele gemeinsame Veranstaltungen und Entwicklungen ermöglicht.

Seitens der Hospiz-Bewegung Salzburg danken wir herzlich für die Zusammenarbeit, für Impulse und Humor in der Begegnung! Seinem Nachfolger Mag. Jakob Reichenberger wünschen wir alles Gute für die zukünftige Leitung des Bildungszentrums St. Virgil und freuen uns auf weitere gedeihliche Zusammenarbeit! ■

Genuss durch Sachspenden

Der GenussBauernhof Winklhofer, Der Mache und Fisch Grill unterstützen die Hospiz-Bewegung Salzburg.

Essen ist Leben – diese Erfahrung machen wir Tag für Tag auch im Lebensraum Tageshospiz, wo die Besucher/innen durch frisch zubereitetes Essen verwöhnt werden. Dabei wird die Hospiz-Bewegung auch durch Naturalspenden unterstützt:

- Salzburg größte Biogärtnerei, der GenussBauernhof Winklhofer mit Walser Gemüse
- Der Mache, der Fleischermeister mit Fleischprodukten
- Fisch Grill mit Fischspezialitäten

Sie tragen so zur Gaumenfreude für unsere Gäste des Tageshospizes und damit zur Lebensqualität unserer Besucher/innen wesentlich bei.

Herzlichen Dank im Namen unserer Besucher/innen! ■

Zirbenkissen für das Tageshospiz

Der Polytechnische Lehrgang Mattsee produzierte Geschenks-Kissen für die Hospiz-Bewegung Salzburg.

Der Polytechnische Lehrgang Mattsee fertigte im Rahmen eines Projektes Zirbenspäne-Kissen für das Tageshospiz. Die Schüler/innen produzierten voller Eifer diese Geschenks-Kissen und konnten bei der Übergabe am 2. Mai 2018, durch eine Abordnung von 3 Schülerinnen und Lehrerin Gabriele Wührer, auch das Tageshospiz und die Arbeit der Hospiz-Bewegung kennenlernen.

Vielen herzlichen Dank! ■



aus der hospizbewegung

The Sound of Wind and Brass

Unter diesem Titel spielte die „Dordt College Concert Band“ für die Hospiz-Bewegung Salzburg.

Am 17. Mai 2018 gab das exzellente Blasorchester „Dordt College Concert Band“ ein sehr schwingvolles Konzert in der St. Andrä Kirche in Salzburg mit neuen Kompositionen und Arrangements. Unter der Leitung von Dr. Bradely Miedema kam die Band heuer nach Europa. Der musikalische Direktor des Dordt College ist Organist, leitet derzeit auch das Northwest Iowa Symphony Orchestra und unterrichtet Dirigieren sowie Instrumentalmusik am College.

Das Orchester hatte sich auf eine weite Reise begeben und spielte während seiner Tournee drei Konzerte in Regensburg, Salzburg und Wien. Der Spendenerlös des Salzburger Konzertes wurde der Hospiz-Bewegung Salzburg überreicht.

Die Hospiz-Bewegung dankt ganz herzlich!

info-abend

Patientenverfügung

Kostenlose Beratungsmöglichkeit rund um das Thema der Patientenverfügung.

Termine:

5.7. | 8.11.2018
von 16:00–18:00 Uhr

Leitung:

DGKS Barbara Schnöll
Lebensraum Tageshospiz

Ort:

Lebensraum Tageshospiz
Buchholzhofstraße 3a, Salzburg

Anmeldung erforderlich unter:

Telefon: 0662/82 23 10

Einfach ausschneiden und im Kuvert an die Hospiz-Bewegung Salzburg senden. Hinweis: Spendenbegünstigung für Mitgliedsbeiträge (Förderbeiträge) und Spenden bei korrekter Datenangabe inkl. Geburtsdatum (s. a. S. 27). Registrierungsnummer SO 1366.

Ich interessiere mich für die Arbeit der Hospiz-Bewegung Salzburg und

- möchte nähere Informationen zum Ausbildungslehrgang für Hospiz-Begleiter/innen.
- möchte die Hospiz-Bewegung durch eine einmalige Spende unterstützen, darüber hinaus aber keine Mitgliedschaft erwerben.

- Ich ersuche um Zusendung der Zeitung.
- Ich möchte die Hospiz-Bewegung Salzburg als Mitglied finanziell unterstützen. Ich werde den Jahresmitgliedsbeitrag von 36 Euro nach Erhalt eines Zahlscheins einzahlen. Als Mitglied bekomme ich die vierteljährlich erscheinende „Lebensfreude“, die Zeitung der Hospiz-Bewegung Salzburg.
Danke, dass auch Sie Lebensfreude spenden!

Hospiz-Bewegung Salzburg
Buchholzhofstraße 3a
5020 Salzburg

Vorname(n)

Nachname

Geburtsdatum (TT/MM/JJJJ)

Straße

PLZ/Ort

Straße

Telefon

E-Mail-Adresse

Datum

Unterschrift



in eigener sache

Datenschutz

Seit 25. Mai gilt die neue Datenschutz-Grundverordnung (DSGVO) der EU. Sie beinhaltet Vorgaben für einen sorgsam Umgang in der elektronischen Datenverarbeitung – für Endverbraucher bedeutet sie die Stärkung von Datenschutzrechten.

Die Hospiz-Bewegung Salzburg sendet Ihnen die Hospiz-Zeitung »Lebensfreude« viermal jährlich sowie zweimal pro Jahr ein Direkt-Mailing, weil Sie zu unseren treuen Spender/innen gehören und/oder Vereinsmitglied sind. Alle Angaben, die Sie uns damit zur Verfügung stellen, werden selbstverständlich so behandelt, wie Sie es von uns gewohnt sind: absolut vertraulich!

Auskunft, Berichtigung, Löschung und Sperrung, Widerspruchsrecht

Sie sind jederzeit berechtigt bei der Hospiz-Bewegung Salzburg Auskunft über die zu Ihrer Person gespeicherten Daten einzuholen.

Sie können gegenüber der Hospiz-Bewegung Salzburg die Berichtigung, Löschung und Sperrung einzelner personenbezogener Daten verlangen. Und Sie können jederzeit ohne Angabe von Gründen von Ihrem Widerspruchsrecht Gebrauch machen und die Löschung Ihrer Daten verlangen.

Bitte übermitteln Sie Ihr Anliegen bzw. einen Widerruf entweder postalisch, per E-Mail oder per Fax:

Hospiz-Bewegung Salzburg
5020 Salzburg, Buchholzhofstr. 3a
Fax 0662/8223 10-36
info@hospiz-sbg.at

Impressum

Herausgeber Hospiz-Bewegung Salzburg
Verein für Lebensbegleitung und Sterbebeistand
Buchholzhofstraße 3a, 5020 Salzburg
Telefon 0662/82 23 10, info@hospiz-sbg.at
ZVR-Zahl 458287044

F.d.l.v.:

MMag. Christof S. Eisl · Redaktion Mai Ulrich, Mag. Martina Eisl-Windner

Konzept und Gestaltung:
scheuer | agentur für dialog

Bildbearbeitung:
Repro Atelier

Druck:
Samson Druck

Fotos:

Hospiz-Bewegung Salzburg/R. Altendorfer, A. Hechenberger, Privat;
Fotolia (# 92809143/Seite 13, #109426928/Seite 16); iStockphoto
(#16000407/Seite 26); SN/Anton Prlic (Seite 13)

ZAHLUNGSANWEISUNG AUFTRAGSBESTÄTIGUNG

EmpfängerIn: Hospiz-Bewegung Salzburg, 5020 Salzburg
IBAN EmpfängerIn: AT362040401900195362
BIC EmpfängerIn: SBGSAT2SXXX
EUR
AuftraggeberIn
IBAN AuftraggeberIn:
Verwendungszweck: <input type="radio"/> Spende <input type="radio"/> Förderbeitrag
Ihre Spende ist steuerlich abzugsfähig: Reg.-Nr. SO 1366

AT



ZAHLUNGSANWEISUNG

EmpfängerIn Name/Firma HOSPIZ - BEWEGUNG SALZBURG, 5020 SBG.		
IBAN EmpfängerIn AT36 2040 4019 0019 5362		
BIC (SWIFT-Code) der Empfängerbank SBGSAT2SXXX	Ein BIC ist verpflichtend anzugeben, wenn die IBAN EmpfängerIn ungleich AT beginnt	
EUR	Betrag	
Nur zum maschinellen Bedrucken der Zahlungsreferenz		
Vor- und Nachname(n) lt. Geburts- bzw. Heiratsurkunde		
PLZ	Ort Meldeadresse	Geburtsdatum
IBAN KontoinhaberIn/AuftraggeberIn		Prüfziffer
KontoinhaberIn/AuftraggeberIn Name/Firma		006
Unterschrift Zeichnungsberechtigter		Betrag 30+

1-7041/12.201 I/L/ Änderungen vorbehalten

Retouren an Hospiz-Bewegung, Buchholzhofstraße 3a, 5020 Salzburg

«Organisation»

«Anrede» «Titel» «Vorname» «Nachname»

«Straße»

«PLZ» «Ort»

«Land»

Dachorganisation

Hospiz-Bewegung Salzburg

5020 Salzburg, Buchholzhofstraße 3a
Tel. 0662/82 2310, Fax DW -36
MMag. Christof S. Eisl, Veronika Herzog, Mai Ulrich, Manuela Wagner
info@hospiz-sbg.at

Initiativen

Hospiz-Initiative Salzburg-Stadt

5020 Salzburg, Buchholzhofstraße 3a
Tel. 0662/82 23-10, Fax DW -37
DGKP Angela Biber
stadt@hospiz-sbg.at

Hospiz-Initiative Flachgau

Neumarkt
Ärztzentrum Neumarkt
5202 Neumarkt, Salzburger Straße 5
Alexandra Moche
☎ 0676/84 8210-555
flachgau@hospiz-sbg.at

Hospiz-Initiative Flachgau

Oberndorf
c/o Gesundheitszentrum Oberndorf
5110 Oberndorf, Paracelsusstraße 37
DGKP Marianne Brandhuber
☎ 0676/84 8210-600
oberndorf@hospiz-sbg.at

Hospiz-Initiative Tennengau

c/o Krankenhaus Hallein
5400 Hallein, Bürgermeisterstraße 34
Birgit Rettenbacher
☎ 0676/84 8210-558
tennengau@hospiz-sbg.at

Hospiz-Initiative Oberpinzgau

5730 Mittersill, Lendstraße 14a,
Andrea Steger ☎ 0676/84 82 10-565
oberpinzgau@hospiz-sbg.at

Hospiz-Initiative Pinzgau

Saalfelden
5760 Saalfelden, Obsmarktstraße 15b
Fax 06582/73 205-30
Helene Mayr
☎ 0676/84 8210-556
saalfelden@hospiz-sbg.at

Hospiz-Initiative Pinzgau

Zell am See
5700 Zell am See, Seehofgasse 2
Tel. 06542/72 933-40, Fax DW -60
Helene Mayr
☎ 0676/84 8210-557
zellamsee@hospiz-sbg.at

Hospiz-Initiative Pongau

5500 Bischofshofen, Pestalozzigasse 6
Tel. 06462/32 872-40, Fax DW-50
DGKP Martina Berger
☎ 0676/848210-420
Sieglinde Neuböck
☎ 0676/84 8210-560
bischofshofen@hospiz-sbg.at

Hospiz-Initiative Enns-Pongau

5550 Radstadt, Lebzelterau 8
Marianne Dygruber
☎ 0676/84 8210-564
Dr. Andreas Kindler
☎ 0664/19 38 040
radstadt@hospiz-sbg.at

Hospiz-Initiative Lungau

5580 Tamsweg, Bahnhofstraße 17
Tel. 06474/26 875, Fax 06474/26 876
Elisabeth Huber
☎ 0676/84 8210-472
lungau@hospiz-sbg.at

Trauerbegleitung

Kontaktstelle Trauer

5020 Salzburg, Buchholzhofstraße 3a
Tel. 0662/82 2310-19
☎ 0676/84 8210-554
Evelyn Schwarz
kontaktstelle-trauer@hospiz-sbg.at

(Teil-)Stationäre und mobile Einrichtungen

Lebensraum Tageshospiz

5020 Salzburg, Buchholzhofstraße 3a
Tel. 0662/82 2310-16
Fax 0662/82 23 10-37
Dr. Irmgard Singh, Hospizärztin
DGKP Angela Biber
tageshospiz@hospiz-sbg.at

PAPAGENO – mobiles Kinderhospiz

5020 Salzburg, Buchholzhofstraße 3a
Tel. 0662/82 2310
Dr. Regina Jones
☎ 0676/84 8210-403 (Montag,
9:00–12:00)
kinderhospiz@papageno.help

Mobiles Palliativ- und Hospizteam Salzburg und Umgebung

5020 Salzburg, Gaisbergstraße 27
Tel. 0662/84 93 73-350
☎ 0676/84 8210-486
palliativ.salzburg@caritas-salzburg.at
Bereitschaftsdienst: 8:00–20:00

Mobiles Palliativ- und Hospizteam Pinzgau

5700 Zell am See, Seehofgasse 2
Tel. 06542/72 933-40, Fax DW -60
Helene Mayr, Einsatzleitung
☎ 0676/84 8210-557
palliativ.pinzgau@caritas-salzburg.at
Bürozeiten: Mo, Mi, Fr 8:00–10:00

Mobiles Palliativ- und Hospizteam Pongau

5500 Bischofshofen, Pestalozzigasse 6
Tel. 06462/32 872-40, Fax DW -50
DGKP Martina Berger, Einsatzleitung
☎ 0676/848210-420
palliativ.pongau@caritas-salzburg.at
Bürozeiten: Mo, Mi, Fr 8:00–10:00

Mobiles Palliativ- und Hospizteam Lungau

5580 Tamsweg, Bahnhofstraße 17
Tel. 06474/26 875, Fax
06474/26 876
Elisabeth Huber, Einsatzleitung
☎ 0676/84 8210-470
palliativ.lungau@caritas-salzburg.at
Bürozeiten: Mo, Do, Fr 9:00–11:00
Di 14:00–17:00

Raphael Hospiz der Barmherzigen Brüder

5020 Salzburg, Dr.-Sylvester-Straße 1
Tel. 0662/82 60 77-210 bzw. -213
Dr. Ellen Ublagger
ellen.ueblagger@bbsalzburg.at

info@hospiz-sbg.at
www.hospiz-sbg.at